

taub vor Kälte, ladet sie ein, ihre Fenster zu illuminiren — nach der Arbeit der Geminn. sagt ein alter

„Und alle die Vorbereitungen, die unter unseren Augen vor sich gehen,“ sagte ein Bierbrauer, „müssen doch notwendig Weise unseren Frauen und Töchtern den sehr natürlichen Wunsch einflößen, dem Feste beizumohnen.“

Von neuem erklang die sanfte Klängenstimme: „Sehr natürlicher Wunsch, ganz gewiss, und um so viel lebhafter, als nicht Jedermann eine Einladung zu teil wird.“

Eine Einladung! Das Wort wurde aufgegriffen von einem im mittleren Alter stehenden Manne, der eben ganz bescheiden eintrat. Er war ganz schwarz gekleidet, trug auf dem Kopfe einen großen, breitfräpigen Hut, eine Brille auf der großen Nase, hatte ein glatt rasiertes Gesicht und eine schleiende, fast gelebte klingende Stimme.

Den Anschein nach konnte er ein Professor, ein Schriftsteller oder irgend ein anderer Gelehrter sein. In Wirklichkeit war er der erste Sekretär für die direkten Steuern.

Eine Einladung! ... Ich errate, wovon Sie sprechen ... von dem Feste ... dem berühmten Feste,“ sagte er den Kopf schüttelnd und das Gesicht in sonderbare Falten legend.

„Ah, ah,“ sagte Herr Vicolet, „Sie warten auch auf Ihre Einladung?“

„Ganz im Gegenteil, meine Herren.“

„Wieso: ganz im Gegenteil?“

„Ich habe sie bereits erhalten!“

„Ah so! Und nun?“

„Ich bin wütend!“

„Warum denn?“

„Du lieber Himmel, das ist doch sehr einfach: wenn ich nicht hinange auf dieses ... Fest ... und er schneidet abends eine Grimasse —, so wird meine Unwesenheit von meinen Obern bemerkt und man beschuldigt mich der Exposition; gehe ich hin, so muß ich Toilette machen, was ich verabscheue; ich verachte auf meine Partie Domino, was mir sehr unangenehm ist, und komme erst um ein Uhr morgens zu Bett, und das bringt mir Kopfschmerzen.“

Nun ließ sich die süße Stimme von neuem vernehmen:

„Tot capito, tot senatus!“ murmelte sie.

„Was sagten Sie?“ fragte Herr Bombance.

„Ich sagte, was dem einen Freude macht.“

„Ich verstehe Sie, Herr Camerige. Wissen Sie, daß Sie ein großer Philosoph sind?“

„Mir sehr schmeichelhaft.“

Der Abend schritt vor. Jetzt waren fast alle Stammgäste erschienen, und Gastaner, der bemerkte, daß die Unterhaltung weniger lebhaft wurde, brachte die Dominospiele und breitete sie auf den Tisch aus. Das war das gewohnte Signal. Alle schweigend, und die Spieler rüdten näher zusammen.

„Tun Sie mit, Herr Vanderfull?“

„Ich danke Ihnen, ich habe zu schreiben,“ antwortete dieser.

Die einzelnen Partien fanden sich zusammen, und bald hörte man nichts weiter, als die Stimme des Marquiers, der die Points: 9, 7, 2 ... doppelt sechs, doppelt-blank, feierlich verkündigte und notierte, das trockene Geräusch der Dominoheine auf den Eichenbänken, die überaus bedrückten oder bedauernden Ausrufe der Mitspieler und den beschleunigten Schritt Casimirs und Desiderius, die vollamt damit zu tun hatten, die leer werdenden Bierkrüge durch volle zu ersetzen.

In einer Ecke des Saales plauderten einige Unbeschäftigte, und das dumpe Gemurmel, das ihre Gegenwart betriet, legte zu gleicher Zeit Zeugnis dafür ab, wie sehr sie bemüht waren, die wichtigen Spiele nicht zu stören, denen die Teilnehmenden fast den gleichen Eifer widmeten, wie dem sonntäglichen Scheibenschießen, wenn sie den Bogen in der Hand, sich die hundertjährigen Pfeile, die Hofe der Infantin Isabella oder den Reich Karls des Kühnen streitig machten.

Hier und da lagen einige Zeitungsblätter.

Herr Vanderfull war in nicht geringer Aufregung. Zuerst war er stehen geblieben und folgte mit gereizten Blicken dem einen oder andern Dominozettel, aber es fing schon an, spät zu werden, und so suchte er der Frau Barcollier näher zu kommen, setzte sich schließlich nieder und tat, als wollte er schreiben, in Wirklichkeit jedoch wartete er nur auf den günstigsten Augenblick, die schon lang vorbereitete Unterhaltung mit ihr zu beginnen.

Die Gelegenheit dazu gab sie ihm selbst, und sie benutzte dazu einen Moment, wo der Schreiber, die

Feder in der Hand haltend, seine Gedanken an der Soaldecke abzuzeichnen schien.

„Sie sitzen hier sehr leicht, Herr Vanderfull; das Geräusch um Sie her muß Sie stören. Wollen Sie nicht hier in mein Kabinett eintreten? Wenn es Sie nicht geniert, könnte ich gleichzeitig daselbst meine heutige Abrechnung vornehmen.“

„Gerne, sehr gerne, liebe Frau Barcollier,“ antwortete er, „ich habe zu schreiben, aber ich muß gehen, ich bin so geritten heute Abend.“

Herr Vanderfull stand auf, und von Casimir gefolgt, der dienstfertig Tintenfäß und Feder trug, drang er in das Kabinett der Vortin ein, und legte sich an ein Tischchen nahe dem Fenster, gerade an daselbe Tischchen, auf welchem Herr Vanderfull regelmäßig morgen seine Mappe und seine Vorichtsmaschine niederlegte.

Als Casimir wieder heraus gegangen war, eröffnete Herr Vanderfull das Feuer.

„Es schien noch einige Stammgäste heute Abend,“ sagte er, „aber Herr Barcollier.“

„Das ist wahr, Herr Vanderfull. Es sind noch viele Familien auf dem Lande.“

„Aber doch Herr Barcollier nicht.“

„Trotzdem ist er einer meiner Getreuen,“ erwiderte Frau Barcollier. „Ich denke nicht, daß ihm etwas Unangenehmes passiert ist.“

„Beruhigen Sie sich, liebe Frau Barcollier, er hat im Gegenteil Glück; man erzählt sich, daß seine Tochter verheiratet.“

„Wirklich?“

„Es ist einstweilen nur so ein Gerücht. Ich würde mich übrigens nicht darüber wundern, man spricht so viel von neuen Heiraten augenblicklich.“

Herr Vanderfull betonte das Wort „Heiraten“ ganz besonders.

„Man fragt nach Frau Barcollier!“

Mit diesen Worten trat Casimir in die Tür des Privatbureaus, und Frau Barcollier, die niemals einen Kunden unbefriedigt ließ, verließ das Zimmer.

Bardon, Herr Vanderfull, ich bin sogleich wieder da.“

„Lassen Sie sich durchaus nicht stören, Frau Barcollier, das Geschäft geht immer vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Frau Lore.

Roman von F. J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Kaffee wurde dem Affessor der Inspektor gemeldet, der ihm die Meldung machte, daß der Herr Baron ihn am anderen Tage um zehn Uhr im Schloß erwartete. Mit den Worten: „Ich werde dem Herrn Affessor jederzeit zur Verfügung stehen,“ schied der alte, schlicht aussehende Mann seine Rede.

So wollen wir denn einen flüchtigen Rundgang durch Hof und Ställe machen. Wie ist der Name? Erdmann, Herr Affessor, und meine Frau ist hier Wamiell, sie hat die Molkerei unter sich. Ich bin schon dreißig Jahre im Amte, zuerst war ich Drecker, dann Hofinspektor und nun Inspektor. Ich kenne das Gut besser, als der gnädige Herr, und soll Ihnen Beistand leisten, sagt der Herr Baron.

Gut, Herr Erdmann.

Woh! Erdmann, Herr Affessor, nichts vom Herrn. Nur die Leute nennen mich Herr Inspektor, des Respekts wegen. Und dann möchte ich noch ergebnis fragen, ob wir nicht Herr Leutnant statt Affessor sagen dürfen. Das meinte der Herr Baron auch.

Herr Leutnant, Schulz leidet.

Ja, das klingt forder. Denn sehen Sie, Herr Affessor, das mit dem Gericht ist so ein eigen Ding. Bin ja gar nicht vom Gericht, unterbrach ihn Schulz verwundert.

Woh! ich, Herr Affessor, und da drüben in der Oberförsterei Rothmann ist ja auch oft so'n Herr, der sich Forstassessor nennt. Aber die Leute, sehen Sie, die sind doch nun mal wie sie sind, und was die nicht glauben, das glauben sie nicht, und wenn selbst unter Herr Warrer es ihnen auseinanderfällt. Und da Sie doch nun mal Leutnant sind, und der alte Erdmann seine Leute kennt und —

Ich nicht, fuhr Walter gut gekannt fort, so mag es denn sein, aber nur im Fall der Herr Baron ein-

verstanden ist. Das erfahre ich ja morgen. Und nun lassen Sie uns gehen.

Als der Rundgang beendet war, suchte Erdmann seine Frau auf, die er um diese Zeit zu Hause wartete. „Mariedchen, der Herr Leutnant verließ's. Nur ein Auge wirt er bin und weiß Beistand. Dabei grad wie bei meinem alten Mitmeister. Und wo bloß mit dem Stod hin und sagte: Das muß anders werden. Ich sage Dir, Mariedchen, bei dem stehen sie nicht, daß auf, man fängt die gute Zeit an für die ehelichen Leute.“

Die Wamiell lachte über das ganze runde Gesicht: „Gib' ich Dir's nicht gleich gesagt, Mann? Der Frau Siegfried kommt man doch glauben, und als erst die vielen Wagen kamen mit all den Sachen, und alles so schön und so vornehm, da dachte ich mir gleich, das sind seine Leute, die sind nicht wie Oberinspektor Schöfer und nehmen, wo sie es fragen können. Der Schöfer hätte auch seinen Weg direkt ins Buchhaus nehmen müssen, als daß er mit Ruten und Rasten frei ausdrücken durfte. Ich wette, der kauft sich nichts ein Rittzeug von seinen Erdmannsleuten.“

Kann schon sein, Mariedchen, aber uns geht es nichts an, das ist dem alten Herrn seine Sache, und wenn er den Stöckchen laufen läßt, haben wir nicht hinterdrein zu schimpfen. Galt bloß, den Mund, Alte, und lag uns froh sein, daß es jetzt anders wird.“

Galt Da die Frau gehen, Mann? Die ist nicht stolz, sie hat sich alles von mir zeigen lassen, vorkin, als Da mit dem Herrn Leutnant herumgingt. Und der kleine Wut lief immer mit. Der ist nun rein zum Aufpassen. Als wir in den Stall kam, hob ihn

die Mutter hoch, daß er besser leben konnte. Ach, die Augen, die er machte! Und dann schlug er in die Hände und rief: Wahrhaftig, Wami, nun glaub' ich, daß es hundert sind. Wie die junge Frau da lachen konnte, Du hält's es hören müssen. Weist Du, Wami, daß einer hier so lachen kann!

Wag sie's nicht verlieren, Mariedchen! antwortete der Alte ernst und ging dann hinaus; seine Frau aber warf den Kopf in den Nacken und sagte für sich hin: Die verlernt es nicht, und ich getraue es mir nun auch wieder.“

Die Sonne ging zur Ruhe; sie hatte ihr Tageswerk vollbracht. Noch einmal, wie es ihre Gewohnheit war, blickte sie nach dem alten Schloß, das in die dicken Mauern gebrochen war, um dem lieben Sonnenlicht freien Eintritt zu gewähren. Dort wußte sie ein liebes, blaßes Frauenbild, die feinen Hände lagen lässig im Schoß, die alten Augen blickten trübe und hoffnungslos in all das Glänzen und Zimmern, in den farbenbunten, lustigen Herbst da draußen.

Wer hätte es für möglich gehalten, gestern goldener Sonnenchein und heute dieser Nebel, dieser dicke, zu Wollen geballte Nebel.

Am Fenster stand die hohe Gestalt des Barons, kurzes, weißes Haar frönte die edig herborjüngende mächtige Stirn, während die blickigen Augenbrauen mit ihrer tiefdunklen Färbung einen eigenartigen Gegenatz dazu bildeten. Unter ihnen blickten dunkle, schimmernde Augen hinaus in das gegenwärtige Treiben; es war, als ob ein Nebelschleier auch über den Blicken des stolzen Mannes läge, so daß geschäftige Tätigkeit lag in ihnen, etwas Maltverlore-

nos, wie es müden, einsamen Seelen eigen ist. Er sah es nicht, der sinnende Mann, daß da draußen der Kampf der lichtfeindlichen Geister mit den lustigen Sonnenstrahlen immer bestiger wurde.

Endlich siegte die Sonne. Gleich einem leuchtenden Auge brach das Licht durch das zerflatternde Gewölbe und umfloh plötzlich mit solcher Fülle den einsamen Mann, daß er förmlich zurückprallte, die Augen geblendet schließend, und als er sie wieder öffnete, stand inmitten des Zimmers, verklärt von dem stutenden Licht, eine hochgewachsene jugendliche Gestalt, die mit warm ausstrahlenden Augen dem forschenden Blick des alten Herrn begegnete.

Man hat mich hierher geschickt, Herr Baron, und die Tür hat offen.

Sie sind Herr Forstassessor von Schulz?

Ja, Herr Baron, und zu dieser Stunde bin ich befohlen.

Nach ein kurzes Prüfen von seiten der scharfen, alten Augen, in die kurz aufblühendes Leben trat, dann sagte der alte Herr: Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Affessor?

Mit unbeweglichen Gesicht, nur in den Augen das warme Licht, nahm Walter Platz an dem großen Tisch, der inmitten des Zimmers stand. Der Schöfer setzte sich ihm gegenüber, ein kurzes Schweigen folgte, der alte Herr konnte den Anfang nicht finden und Walter wartete.

Sie sind gerne gekommen? fragte der Baron etwas kurz.

Forstmeister Diebstahl glaubte, ich würde meiner Stellung gewachsen sein, antwortete Walter ebenso wortfarg.

Sie werden sehr selbständig sein.

Um so schwieriger für mich, da ich noch keine Erfahrung habe.

Die Antwort gefiel dem Baron sichtlich. Im Fortfache wissen Sie doch gründlich Beistand?

Das wohl, aber in der Landwirtschaft sind die Ruten desto größer.

Dafür ist der Erdmann da, er ist eine bergliche Gant und versteht seine Sache, doch taugt er nicht zur Oberleitung, und Buchführung ist ihm fremd.

Der Mann macht auf mich einen sehr guten Eindruck, ich werde viel bei ihm zu lernen haben, wenn ich auch von Jugend auf mit ähnlichen Verhältnissen betraut bin.

Ihr Herr Vater war Besitzer?

Nein, nur Wächter.

So, die Verhältnisse des Administrators schienen dem alten Herrn nicht weiter zu interessieren. Schulz atmete auf; die Gefahr war glücklich vorübergegangen.

Ich werde Ihnen nachher alle Bücher Ihres Vorgängers herüberreichen, und denke, daß Sie sich darin ausfinden können. Nehmen Sie sich zu allem Zeit, und lernen Sie erst Grund und Boden, sowie die hiesigen Leute richtig kennen. Sollte Erdmann Ihnen irgend etwas nicht beantworten können, so bin ich in dieser Stunde stets für Sie zu sprechen. Außerdem empfehle ich Ihnen unseren alten Warrer, der Ihnen jede Auskunft zu geben vermag. Aufseher

Christian wird Ihnen den Fuchs zeigen, der zu Ihrer Verfügung steht. Auch über Pferd und Wagen dürfen Sie frei verfügen, wenn Sie eine Ausfahrt machen wollen, im Falle Sie in der Umgegend herumjagen. Wir leben ganz für uns und sehen niemanden, seit — — — seit — — — nun seit vielen Jahren schon.

Der alte Herr stand plötzlich auf, über sein Gesicht flogen tiefe Schatten, Walter sah es, die Andeutung war zu Ende. Er erhob sich und wollte mit einer kühnen Bewegung verschwinden, da hielt ihn eine Handbewegung zurück.

Noch eins, sollten Sie in den Büchern Unordnung finden, so geben Sie der Sache nicht weiter nach. Ich habe den Kerk, den Schöfer, laufen lassen, und möchte nicht noch hinterher Ärger haben.

Wie Sie befehlen, Herr Baron. So weit es sich mit meiner Ehre verträgt, werde ich schweigen, um Ihnen Verdruß zu ersparen.

Baron Schulz blickte erlöst auf; der neue Beamte hatte seinen eigenen Kopf und eigene Ansichten. Na, so lange sie sich nicht mit den feinen Freuten konnte man ihm das zu gestatten.

Der Affessor hielt den Blick ruhig stand, und sagte dann noch hinzu: Inspektor Erdmann hat um meine Erlaubnis, mich Herr Leutnant zu nennen. Ich sagte es ihm, ihm folle Sie, Herr Baron, damit einverstanden seien.

Der alte Herr ließ ein kurzes Lachen hören; es rief wunderliches Echo nach in den Ecken des weiten Gemaches: Daran erkenne ich Erdmann, den früheren Kerkmeister, er kennt seine Leute, und er mag mit keinem Vordrill Recht haben. Ich finde nichts dagegen einzuwenden, Herr Affessor.

Walter ging, ein langer Blick seines Herrn folgte ihm, und eine ganz leise Stimme flüsterte ihm zu: Der Mann gefällt Dir.

Frau Lore war indeß nicht müde gewesen, mit Frau Siegfrieds Hilfe hatte sie schon sehr liberalen Geistes geleistet, und als Walter zum Mittagessen erschien, hatte ein lauter gedachter Tisch im behaglich eingerichteten Kabinett des künftigen Gastes, Werner sprang dem Vater fröhlich entgegen, und hatte so viel zu berichten von seinen Entdeckungserlebnissen, daß der kleine Mund sein Ende finden konnte und energisch zur Ruhe gezwungen werden mußte. Man vertrat ihn auf später, und so sprach denn ein jeder der einfachen Mägden zu, welche nach den kulinarischen Kenntnissen der neuen Gaste ausgewählt worden war. Vertriebt erhob sich Walter vom Tisch und zog sich mit der Erklärung, daß er in seinem Zimmer zu arbeiten habe, zum größten Bedauern Werners zurück. Lore tröstete den kleinen Schwestern, die jählich schliefen.

Du bleibst auf dem Hofe, damit wir dich vom Fenster aus sehen können, schärfte die Mutter ihm ein.

Aber zu Erdmann darf ich doch auch, wenn er sagt, ich soll zu ihm herkommen.

Gewiß, mein Junge.

Und zu Christian in den Stall darf ich auch, wenn er es durchaus will. Da steht Vaters Fuchs, er will ihn mich zeigen.

Du gehst aber nicht allein hinein, in keinen Stall, hörst Du, oder ich sag' es Vater, und Du mußt dann immer bei Schwesterchen bleiben und dem Kindermäddchen.

Ich verspreche es Dich, Mutti, sagte der kleine Kerk bieder, und drückte Frau Lore's Hand, so sehr die Kinderhändchen nur zu lassen verstanden. Gerührt blickten die leuchtenden Mutteraugen ihm nach, wie er auf seinen stämmigen Beinen zur Tür hinaus-schritt, in jedem Hohl ein kleiner Mann. Es lag ordentlich eine gewisse Würde in seinem ganzen Auftreten.

So, erlöste jetzt Frau Siegfrieds Stimme hinter Lore, nun legen Sie sich ein Stündchen still in Ihr Zimmer und überlassen das Regiment mal wieder wie in alten Zeiten der gewesenen Frau Summel.

Lore lachte, doch nach einigem Sträuben sah sie richtig an ihrem behaglichen Fensterplatz in ihrem kleinen Gemach, und hörte durch die offene Tür das Stüstern der Blätter, die ihr Mann an seinem Schreibtisch umschlug. Er war so vertieft in seine Arbeit, daß er kaum mehr wahrte, wo er sich befand, und daß nebenan ein paar hellhörige Frauenohren seinem Laut liebevoll folgten. Immer rächer blätterten die Seiten, bald hier, bald dort, er machte Notizen, schüttelte den Kopf, die Augen brannten in unheimlichen Rötze, er merkte nicht, daß das Feuer seiner Zigarre längst erloschen war.

Jetzt flog mit kräftigem Rud der Sessel ein Stück zurück, die geballte Faust schlug auf den dicken Sockel, den er gerade vor sich hatte, und mit dem lauten Ausruf: Der Schuft, der Dieb! Der Kerl hole den Kerk! flog er empor und raste im Zimmer auf und ab.

Lore war voller Schrecken aufgelogen und stand auf der Schwelle des Zimmers, mit lautlosem Stöhnen dem rätselhaften Zornesausbruch ihres Mannes folgend. Jetzt erblickte sie der aufgeregte Mann und eilte auf sie zu, einen gegenüber mußte er sich Luft machen, oder er erstickte daran.

Da liegen die Bücher meines Vorgängers, des Oberinspektors Schöfer, Lore. Wie viel Tausend glaubst Du wohl, daß er gestohlen hat?

Gestohlen? fragte Lore ganz verblüfft, aber merkt nicht, wird doch bestraft.

Natürlich, Lore, gewöhnlich kommt es so, aber hier liegt die Sache anders. Der alte Baron hat uns ausdrücklich befohlen, den Lump laufen zu lassen. Er will nichts davon wissen, damit ihm die Unbequemlichkeiten erspart bleiben. Da, da, es ist ganz Lachen, wenn es nicht dazu angetan wäre, aus der Haut zu fahren. Er kann nun ruhig weiter betragen, dieser Herr Schöfer, wenn er nicht schon genug im Sattel hat. Na, der soll mir mal den Weg freizugehen, ich würde ihm schon klar machen, was ich über solche Ehrenmänner denke.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Tägliche Erinnerungen.

13. Januar.

1539: S. Werno, Stifter der Mennoniten, † (Oldesloe). 1698: P. Menahio, ital. Dichter, geb. (Rom). 1749: Friedr. Müller, Maler und Dichter, geb. (Kreuznach). 1802: Eduard v. Barmenfeld, geb. (Wien). 1809: Graf von Westf. Adl. Staatsmann, geb. (Dresden). 1814: Erziehungswissenschaftler, 1882: Wilhelm Bauer, der Konstrukteur des ihm benannten U-Boots, geb. (Dresden). 1902: S. Kruse, Dichter, †. (Waldenburg).

Ein verfrachteter sozialistischer Staat.

Der Gelehrte Ernest de Sinner, welcher vor kurzem Südamerika bereiste, schreibt aus Paraguay einem Londoner Blatte einen ausführlichen Bericht über einen Sozialistenstaat, dem wir einige interessante Details entnehmen.

Als vor zwölf Jahren in Australien eine Krisis auf dem Arbeitsmarkte infolge von Streiks eingetreten war, sammelten sich um einen unternehmenden Genossen, William Lane, eine große Anzahl von Arbeitern und Kolonisten, welche sich binden ließen, in der südamerikanischen Provinz Paraguan ein „Neu-Australien“ auf sozialistisch-kommunistischen Grundbänken zu gründen. Sämtliches Land und Gut der Teilnehmer wurde in die Hände William Lanes gelegt, der mit seinem Sekretär und drei von den Genossen gewählten Vertrauensmännern Organisation und Verwaltung des neu gegründeten Staates übernahm. Hingewiesen für Niederlassung mit Staatsbürgerschaft wurden von der Regierung Paraguan's ermordet, und ein erstes Schiff voll Genossen, dem bald ein zweites folgte, mit im ganzen etwa 900 Köpfen, ging von Australien dem neuen Zukunftsstaat entgegen. Bald indeß stieg der Nachschub, denn es kamen Berichte von einer schon bald nach der Ankunft erfolgten Spaltung, welche rasch dahin führte, daß die

genossenschaftliche Organisation gebrannt und die individualistische Arbeit und Produktion Blag griffen ganz genau, wie dies bei allen Kolonialunternehmungen der Fall ist, wo jeder sieht, wo er selbst bleibt, und das Einzelinteresse höher steht, als dasjenige des allgemeinen.

William Lane, der von seinem Bruder John Lane unterstützt wurde, verließ mit den von ihm angeführten Mitteln und lediglich auswählten Genossen die unabhäugbare Gemeinde und gründete mit dieser auserwählten Schar eine neue Kolonie, welche den Namen „Cosmo“ erhielt. Dieses Cosmo hat Herr de Sinner besucht, und zwar auf Veranlassung von Freunden, welche sich hatten veranlassen lassen, dorthin auszuwandern und in der Gemeinschaft anzuschließen. Um es kurz zu sagen: fand eine förmliche Gesellschaft von Mäßiggängern, und als Regierung einen Rat von 10 Personen, oder eigentlich Räte, welche unter Lanes Führung es verstanden hatten, die Gemeinschaft in solche Ab-